

Aus sturmbewegten Tagen.

Episode aus dem Appeler Krieg. (1529—1531.)

(Fortsetzung.)

2. Vom Feinde umgarnt.

Edlibach hatte Zürich am späten Abende erreicht. Sofort ritt er auf das Rathshaus, um über seine Sendung Bericht zu erstatten. In der Frühe des andern Morgens war außerordentliche Rathsführung; auch Zwingli wohnte ihr bei. Erst gegen Mittag kam Edlibach vom Rathhause heim. Er legte Halskrause und Kette auf den Tisch und sagte zu Regula, der alten Magd, die ihm behilflich war, das bequeme Hauskleid anzulegen: „Rufe mir Wolfgang!“

„O der junge Herr Koln wird gleich hier sein“, sagte die Alte. „Er war die ganze Zeit sehr gespannt, was ihm der Herr Säckelmeister aus den Kantonen für eine Zeitung bringen werde. Der Herr hätte ihm auch heute früh — doch nein, ich will nichts sagen, Amtsgeschäfte gehen vor, und gar so wichtige! Man munkelt ja, der Zwingli habe es durchgesetzt, daß nun einmal Krieg sein müsse“, — hier machte das neugierige Mütterchen eine Pause, und als statt einer Antwort ein strenger Blick des Rathsherrn sie traf, sagte sie: „O ich wollte den Herrn Säckelmeister nicht ausfordern; übrigens weiß der Herr, daß die alte Regula nicht eine von denen ist, die alles an die große Glocke hängen. Nein, nein, das thu' ich nicht“; so redend eilte sie von dannen.

Bald ging die Thüre wieder auf, und ein schlanker Jüngling von kaum zweiundzwanzig Jahren trat ein, in der That eine frische, lebensvolle Erscheinung. Edlibach reichte dem Jünglinge schweigend die Hand, und dieser fragte hastig: „Was bringt Ihr mir Gutes von Zug?“

„Den Krieg“, war die kurze Antwort.

„Unmöglich!“ rief Wolfgang; „mein Vater kann den Untergang der Schweiz nicht wollen.“

„Und doch wählt er den Krieg. Setze dich, ich will dir alles erzählen.“ Der Patricier zog den Jüngling an seiner Seite auf einen

Stuhl. Dann setzte er ihm auseinander, wie die fünf Kantone um keinen Preis die Predigt des Evangeliums gestatten wollten; wie dieselben, was sein eigener Vater eingestanden, den alten Bündnen entgegen, sich mit König Ferdinand eingelassen, offenbar um das neue Evangelium mit Stumpf und Stiel auszurotten. Zwingli habe ja auch am letzten Sonntage gepredigt, „nicht dem Großtürken, nicht dem Woitwoden gelte die Nützung des Oesterreichers, sondern der Bekämpfung des gemeinen evangelischen Wesens“. „So geht denn“, schloß der schlaue Züricher, die „Einheit und wohl auch die Freiheit der Schweiz, für welche unsere Väter so viel Blut vergossen, an dem Starrsinne der Waldbstätte zu Grunde — wenn nichts Zürichs rasches Handeln und scharfes Schwert Rettung bringt. Die Lehre Zwingli's will ich dir nicht anpreisen; so viel ist gewiß, er hat sie im öffentlichen Religionsgespräch aus der göttlichen Schrift erwiesen. Daß im päpstlichen Regimente mancher Mißbrauch herrscht, auch vieles sich auf eitel Menschenwort gründet, wird kein Vernünftiger bestreiten. Und doch soll um dieses Pfaffentruges willen das Vaterland geopfert werden!“

Die Worte Edlibachs weckten einen mächtigen Sturm in der Brust des Jünglings. Ob schon mitten im Glaubensstreite aufgewachsen, war ihm nie die Ahnung gekommen, daß dieser eine so ernste Gestalt annehmen werde. Mit vielen hatte er bis dahin die Hoffnung gehegt, die Parteien würden sich ausöhnen; das Falsche und Unwahre, welches sein klarer Verstand in der Lehre Zwingli's erkannte, werde ausgeschieden und verlassen; aber auch auf der andern Seite müßten die Mißbräuche, welche die Kirche Gottes entweder wirklich entstellten oder ihr in jenen Tagen massenhaft angedichtet wurden, beseitigt werden. Diese Ansicht hatte in dem Herzen des Jünglings um so leichter Wurzel gefaßt, als sie mit sei-